

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 103 (1977)

Heft: 15

Illustration: [s.n.]

Autor: Barták, Miroslav

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

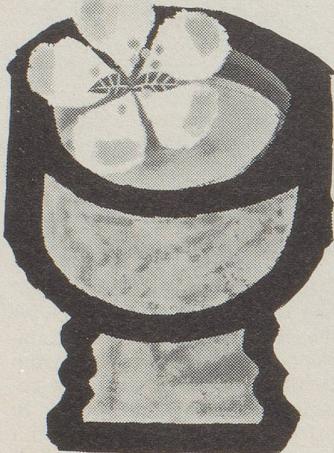
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova Urtrüeb
bsunders guet

verabredeten Stunde in die Stadt. Als ich dann im Sprechzimmer dem Chirurgen gegenüberstand und mein Anliegen um eine Reduktion vorsichtig vorbrachte, wurde er hochrot vor Zorn und brüllte: «Warum geht der Mann dann nicht ins Kantonsspital, und warum sagt der das nicht vorher, er sei Flüchtling?» Ich versuchte, die Gründe des Mannes zu erklären – dass er eben nur zu ihm Vertrauen gehabt habe, dass ihm vorher alles andere nebensächlich erschien sei, wenn er nur von den Schmerzen erlöst würde. Nach einer Weile, die mir äusserst lang und peinlich vorkam, sagte der Chirurg: «Sie können die Rechnung zerreißen und vergessen. Aber sagen Sie Herrn Z., ein ander Mal solle er dann die Finanzen im voraus besprechen!»

Vielelleicht wäre das ein Weg: nicht staatlicher Gesundheitsdienst, aber mehr reden über die Kosten und uns weniger fürchten vor dem Nimbus des weissen Mantels. Vielleicht macht es die junge Generation besser, und wenn wirklich der Aerzteüberfluss in den achtziger Jahren Wirklichkeit würde, so erleben wir es noch, dass die Aerzte wieder mehr Zeit haben für den einzelnen, Zeit auch für ein Gespräch und etwas mehr Menschlichkeit.

Lisbeth

sind mir einigermassen präsent: Rudi Carrell mit «Am laufenden Band», Kurt Felix mit «Telesboy», Peter Frankenfeld mit «Musik ist Trumpe», Rosmarie Pfluger und Ines Torelli mit «Der doppelte Engel», Peter Alexander und Annelyse Rothenberger mit ihren Shows, dann die Aufzeichnungen oder Eigenproduktionen von «Volksstückchen» wie «Der müde Ehemann», «Die Schwindelfiliale», «Sie sind Augenzeuge», «Ds Schmocker Lisi» usw.

Mit Ausnahme des «Schmocker Lisi», das wir einigermassen goutierten, finden wir, dass man alle diese Sendungen über den gleichen Leisten schlagen könnte. Sie bieten fragwürdige Unterhaltung auf doch recht niedrigem Niveau und sind zudem in der Produktion sicher sehr kostspielig. Da wäre einmal Rudi Carrell mit seinen vielen grossen Preisen. Er blödet drauflos, was ab und zu sogar lustig ist. Aber seine Mitspieler sind oft so sehr von sich eingenommen, dass sie beinahe unerträglich werden. Was denken sich blass die vielen Halbwüchsigen, die diesen «Erwachsenen» zusehen?

Ganz anders Kurt Felix, eine für uns kaum geniessbare Mischung aus Schulmeister, Moralista, Charmeur und Möchtegern-Witzbold. Wahrscheinlich bin ich nicht mehr jung genug, um für ihn zu schwärmen, und noch zu wenig alt, um für den wohlgeratenen Mustersohn mütterliche Gefühle zu hegen. Zudem finden wir seine so beliebten Spiele mit der versteckten Kamera allzuoft primitiv und unfair.

Peter Frankenfeld hat den Vorteil, gelegentlich witzige oder bösartige Pointen anzubringen; vielleicht versucht er dadurch, sich selbst vor der Eintönigkeit

seiner harmlos dahinplätschern den Show zu retten. – Die Neuauflage des seinerzeit erfolgreichen «Goldige Leue», der «Doppelte Engel», liess in uns Sehnüchte nach der Hölle aufkommen. Beim «Goldige Leue» konnte man wenigstens mitsingen, das gab ein bisschen Schwung. Sicher haben auch alternde Künstler eine Existenzberechtigung; aber da Vico Torriani auch in seinen besten Jahren nie ein Künstler war, sollte man die Fernseher nun wenigstens vor seinem Altern verschonen.

Peter Alexander und Annelyse Rothenberger mögen ihr Publikum beglücken, wir haben, vor allem auch angesichts des enormen Aufwands, einige Mühe, uns diesem Glücksgefühl anzuschliessen. – Was endlich die zweifelhafte Stücke der TV- und Radio-Unterhaltungsmafia betrifft, wir finden sie derart langweilig, dass wir sie uns schon gar nicht mehr anschauen. – Früher gab es noch das «Wünsch Dir was» und eine andere österreichische Samstagssendung, deren Name mir entfallen ist und die immer einem bestimmten Thema gewidmet war (Tierhaltung, Uebergewicht, Wohnen in der Grossstadt). Die Sendungen waren manchmal etwas mühsam zu ertragen, aber sie regten doch noch zum Denken an. Gut fanden wir auch das «Filmforum», das bemerkenswerte Filme zeigte. Aber diese Ausstrahlungen wurden der flachen Unterhaltung geopfert. Und wir zweifeln doch wirklich daran, dass der grösste Teil des TV-Publikums es wünscht, am Samstagabend derart anspruchslos unterhalten zu werden. Oder sind wir einfach Querulant?

Jacqueline

Samstagabend am Bildschirm

Wir betrachten uns als durchschnittliche Deutschschweizer Familie: Vater, Mutter, zwei Buben, die noch zu klein sind, um abends allein gelassen zu werden. Deshalb sind wir auf einen Babysitter angewiesen, wenn wir ausgehen wollen. Aber wer spielt schon gern an einem Samstagabend Babysitter? – So sitzen wir also fast jeden Samstag zu Hause, meistens nicht gerade mit dem brennenden Wunsch, um halb neun Uhr zu Bett zu gehen, weil wir doch theoretisch am Sonntag ein bisschen länger ausschlafen könnten (praktisch ist es dann zwar häufig so, das die Söhne schon um halb sieben Tagwacht schlagen!).

Nun, irgend etwas sollte also noch geschehen. Es gibt ja sicher auch daheim verschiedene Möglichkeiten, sich die Zeit zu vertreiben. Einmal lesen wir oder hören Platten, ein anderes Mal spielen wir ein Spiel oder finden das Radioprogramm beachtenswert, irgendwann haben wir vielleicht Besuch, aber da viele unserer Bekannten in der gleichen Lage sind wie wir, kommt das nicht allzu oft vor. Eine weitere Möglichkeit wäre das Fernsehen. Aber was bietet die TV an einem Samstagabend? Folgende Sendungen der letzten paar Monate

